

Beide, daß es ihnen der liebe Gott einmal im Schlafe geben würde, und lebten allezeit still und geduldig neben einander.

Eines Tages, es war im hohen Sommer und um die Mittagsstunde, wo die Sonne recht glühend heiß vom Himmel herab schien, da stand der Schäfer unter der großen Linde, welche den Gipfel des Berges krönte, und schaute weit hinaus in die Lande, die so recht duftig und wunderschön zu seinen Füßen lagen.

„Ach,“ sagte er da, „hätte ich nur den tausendsten Theil von Allem, was ich hier übersehen kann, nur ein paar Morgen Acker, um meinen Kohl und meinen Roggen zu bauen, dann wäre ich wohl glücklich. Die Lisbeth würde mein Weib, und alle Tage lebten wir in Herrlichkeit und Lust!“

Diese Worte hatte ein schönes Königsfräulein gehört, was in dem Berge umging, und leise tippte sie den Schäfer auf die Schulter. Der drehte sich rasch um; als er aber die wunderschöne Jungfrau sah in ihren prächtigen Kleidern, die von lauter Gold und Diamanten funkelten, da erschrad er so sehr, daß er sich gegen den Stamm der Linde lehnen mußte, um nicht sogleich umzufallen. Die Prinzessin aber sagte:

„Du möchtest ein Weib nehmen, Schäfer?“ —

„Ja, das möcht' ich,“ antwortete der, und sagte wieder Muth, als er sah, daß die Prinzessin so freundlich war, und ihm Nichts zu Leide that. „Das möcht' ich gern, aber